

Niemand wird als Christ geboren. Wir alle sind in Sünde geboren worden; wir alle sind in Ungerechtigkeit geschaffen; wir alle sind als Kinder Adams geboren worden. Deshalb ist es auch Unsinn, von einem christlichen Land zu sprechen und anzunehmen, dass, weil Menschen in einem gewissen Land geboren oder aufgewachsen sind, sie dann automatisch Christen wären. Das ist eine Verleugnung des Christentums. Wir werden Christen, und wir wissen, dass wir Christen geworden sind. Es gibt also bei allen Christen dasselbe Element der Krise, dass sie sich in einer kritischen Lage befanden, einer ähnlich kritischen Situation, wie Moses sie erlebte.

Zwei Wahlmöglichkeiten

Was finden wir dann also in dieser Geschichte? Zunächst einmal sehen wir, dass Moses sich plötzlich mit einer Wahl konfrontiert sah. Ich sage „plötzlich“. Ich kann nicht beweisen, dass er sie plötzlich treffen musste, allerdings bekommen wir durch Vers 23 diesen Eindruck. Dort heißt es: „*Als er aber 40 Jahre alt geworden war, stieg der Gedanke in ihm auf, nach seinen Brüdern, den Söhnen Israels, zu sehen.*“ Sie werden sich erinnern, wie Moses drei Monate lang im Hause seiner eigenen Eltern aufgezogenes worden war. Wegen des grausamen Erlasses des damaligen Pharaos jedoch, der geboten hatte, dass all diese männlichen israelitischen Säuglinge getötet würden, war er in einem kleinen Korb im Fluss ausgesetzt worden, wo er von der Tochter des Pharaos gefunden worden war, und sie hatte ihn als ihr eigenes Kind adoptiert. Also war er mit allem Pomp und dem Zeremoniell des königlichen Palastes Ägyptens aufgewachsen. Infolgedessen war er „*in aller Weisheit der Ägypter unterrichtet und war mächtig in Worten und in Werken*“ (Vers 22). Die Legende und die säkulare Geschichtsschreibung legen uns nahe, dass er tatsächlich ein außergewöhnlich fähiger Mann war, der in Weisheit und Erkenntnis herausragte, ein guter Student, aber auch ein Mann der Tat, ein sehr guter Feldherr, wie wir erfahren. Und das war er vierzig Jahre lang und genoss dieses Leben. Seine Aussichten waren natürlich überwältigend; für einen ehrgeizigen Menschen ist es unmöglich, sich eine glänzendere Zukunft vorzustellen. Und dann erfahren wir, dass plötzlich, inmitten von alledem, ein Gedanke in ihm aufkam: „*Als er aber 40 Jahre alt geworden war, stieg der Gedanke in ihm auf, nach seinen Brüdern, den Söhnen Israels, zu sehen*“ – und Moses war unmittelbar mit einer Entscheidung konfrontiert. Sollte er so weitermachen, wie er war, oder sollte er sich mit dem Volk identifizieren, dem er angehörte? Und mein Argument ist, dass uns damit auf vollkommene Weise das Evangelium und seine Botschaft vorgestellt werden.

Das Evangelium stellt uns immer und ganz unweigerlich vor eine Entscheidung, weil wir in einer Welt leben, in welcher zwei mächtige Kräfte auf uns einwirken, von denen eine Gott und die andere der Teufel ist: die Mächte des Guten und die Mächte des Bösen- Himmel und Hölle.

Diese Mächte sind in der Welt aktiv, und natürlich sind sie einander völlig entgegengesetzt. Man kann sich keinen größeren Gegensatz als denjenigen zwischen Gott und dem Teufel vorstellen. Sobald wir also in dieser Welt zu leben beginnen, sind wir bereits mit einer Entscheidung konfrontiert. Dies ist die grundlegende, fundamentale Basis, auf welche die Botschaft des Evangeliums sich gründet, weil sie der Bibel zufolge die Erklärung für die Menschheit und das Leben in dieser Welt ist.

Ich möchte Sie nun bis an den Anfang mitnehmen, zu der Entscheidung, mit der Adam und Eva im Garten Eden konfrontiert waren – derselben Entscheidung. Sie waren von Gott geschaffen worden, sie genossen das Leben Gottes, und alles war gut. Doch der Versucher, der Teufel, kam und machte einen anderen Vorschlag, einen, der das genaue Gegenteil alles dessen darstellte, was sie je gekannt hatten. „*Sollte Gott wirklich gesagt haben?*“ (1. Mose 3,1). Welches Recht hat Gott, so etwas zu sagen? Zweifel, Hinterfragen, ein anderer Weg. „Tut dies nicht, tut das. Tut dies, und ihr werdet wie Götter sein, ihr werdet ihm gleich sein, und deshalb will er nicht ...“ Sie standen unmittelbar vor den zwei Wegen, von denen einer der absolute Gegensatz des anderen war; und Adam und Eva mussten eine Entscheidung fällen.

Das ist der Anfang der Geschichte, und sie hat sich seither in der gleichen Weise fortgesetzt. Wir sahen dies im Falle Abrahams, der als ein Heide im Ur der Chaldäer aufwuchs. Ihn ereilte der Ruf: „Komm heraus!“ „*Geh hinaus ... in das Land, das ich dir zeigen werde*“ (1. Mose 12,1). Er war unmittelbar mit dieser Entscheidung konfrontiert: Bleibe, wo du bist, oder stehe auf, geh hinaus, höre auf die Stimme Gottes.

Und jetzt finden wir dies im Falle Moses wieder. Tatsächlich schärfte Moses am Ende seines Lebens, wie wir im fünften Buch Mose lesen, als er im Begriff stand, diese Welt zu verlassen, den Kindern Israel, die er anführte, ein, dass auch sie gleichermaßen mit zwei Möglichkeiten konfrontiert waren: Segen oder Fluch! Der Berg Ebal oder der Berg Garizim! Er sagte gleichsam: „Es ist das eine oder das andere. Wählt ihr, was ihr tun werdet. Ihr werdet in das Land gehen. Ich gehe nicht, aber ihr werdet in das Land geführt werden, und ihr werdet immer zwei Wege vor euch haben“ (5. Mose 27 und 28).

Und Josua, der Mann, der auf Moses folgte, sagte am Ende seines Lebens genau das Gleiche: „*Erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt*“

(Jos 24,15). Das ist immer der zentrale Punkt. Wir finden es in einer der dramatischsten Geschichten im gesamten Alten Testament, der Geschichte des Propheten Elia auf dem Berg Karmel. Elia drückte es folgendermaßen aus: „*Wie lange wollt ihr auf beiden Seiten hinken? Ist der HERR Gott, so folgt ihm nach, ist es aber Baal, so folgt ihm*“ (1. Kön 18,21). Es kann nur der eine oder der andere sein.

Und dies ist nicht allein die Botschaft des Alten Testaments. Sie ist der eigentliche Kern der Botschaft des Herrn Jesus. Hören Sie auf ihn:

„Geht ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der ins Verderben führt; und viele sind es, die da hineingehen. Denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind es, die ihn finden“

(Mt 7,13-14).

Enge Pforte! Weite Pforte! Schmalere Weg! Breiter Weg! Unser Herr wendet sich an das Volk und sagt: „*Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon*“ (Mt 6,24). Das ist unmöglich. Man kann nur dem einen oder dem anderen dienen.

Die große Botschaft der Bibel ist also, dass wir alle mit diesen beiden Möglichkeiten konfrontiert sind, einer Entscheidung, vor der jeder von uns steht. Sie kommt nicht, so wiederhole ich, immer in der gleichen Weise, aber die Art und Weise, wie wir mit ihr konfrontiert sind, ist auch nicht ausschlaggebend. Manchmal sind Menschen in der Weise damit konfrontiert, wie dies bei Moses der Fall gewesen zu sein scheint. In seinen Umständen gab es nichts, was ihn gezwungen hätte, diese Entscheidung zu treffen, denn er führte sein Leben einfach weiter fort, doch dann kam es ihm ins Herz, stieg der Gedanke in ihm auf. Vielleicht hatte er etwas gelesen, vielleicht wurde er an etwas erinnert, das Gedächtnis mag einiges ausgerichtet haben. Es kam ihm, und er war unmittelbar mit einer Wahl und der Notwendigkeit konfrontiert, eine Entscheidung zu treffen.

Manchmal sind wir mit dieser Wahl konfrontiert, und diese Krise ereignet sich in einer vergleichsweise ruhigen und stillen Weise, vielleicht in einem Gottesdienst. Wir mögen ziemlich unachtsam und gedankenlos in einen Gottesdienst gekommen sein, aber es wird etwas gesagt, und es scheint speziell für uns zu sein; es erreicht unser Herz, es fesselt uns, und wir stehen plötzlich vor einer Entscheidung. Damit ist keine Aufregung verbunden, es besteht kein äußerer Druck für eine Entscheidung, aber die Wahrheit erreicht uns; und wir meinen, dass wir irgendwie darauf reagieren

müssten. Wir versuchen, den Gedanken loszuwerden, aber wir können es nicht. Er kommt uns immer wieder, er verfolgt uns, er ist immer da und nagt an uns, bis wir schließlich unsere Entscheidung treffen müssen.

Doch die Entscheidung kommt nicht immer auf solch stille Weise. Diesen Sachverhalt kann ich zusammenfassen, indem ich Ihnen zwei Geschichten erzähle, die wir im 16. Kapitel der Apostelgeschichte lesen. Sie sind Geschichten von zwei Menschen, die Christen werden. Eine war eine Frau namens Lydia. Sie war eine gute Frau, eine religiöse Frau, eine Frau, die nach der Weise der Juden Gott anbetete. Der Apostel Paulus hörte, als er Philippi besuchte, dass sie und einige andere Frauen an jedem Sabbatnachmittag zum Gebet außerhalb der Stadt am Ufer eines Flusses zusammenkamen, und so schloss er sich der Gesellschaft an und begann zu ihnen zu reden. Dann lesen wir: *„Lydia ... der Herr tat ihr das Herz auf, so dass sie aufmerksam achtgab auf das, was von Paulus geredet wurde“*, und sie Christin wurde (Apg 16,14).

Doch in demselben Kapitel wird auch eine Geschichte von einem anderen Ereignis in derselben Stadt erzählt. Dort war ein Gefängnis und ein Mann, der mit der Aufgabe des Gefängniswärters betraut und ein ziemlich gewalttätiger Charakter war, wie man vermutet. Als Paulus und sein Gefährte Silas gefangen genommen wurden, warf er sie ins innere Gefängnis und legte ihre Füße in den Stock. Dann war er zu Bett gegangen, oder vielleicht zechte er auch; wir wissen es nicht, aber was wir wissen, ist, dass plötzlich ein großes Erdbeben stattfand, so groß, dass die Fundamente des Gefängnisses erschüttert, alle Türen geöffnet und die Ketten der Gefangenen gelöst wurden. Und dieser Mann, der dachte, dass die Gefangenen entflohen seien, zog sein Schwert aus der Scheide und stand kurz davor, Selbstmord zu begehen. Man kann sich nichts Gewalttätigeres vorstellen, nicht wahr?

Doch Paulus rief dem Gefängniswärter zu: *„Tu dir kein Leid an; denn wir sind alle hier“*, und das führte zur Bekehrung jenes Mannes – das Erdbeben, die Gewalt, der Schrecken und die Stimme des Paulus.

Und so sprach er: *„Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde?“* (Apg 16,19-34).

Es macht also nichts, ob sie uns gewaltsam oder still erreicht, es ist doch dieselbe Entscheidung. Wir finden in den Bekehrungsgeschichten von Menschen große Abweichungen. Eigenartigerweise las ich, nachdem ich diese Predigt vorbereitet hatte, von der Bekehrung eines Mannes, eines amerikanischen Soldaten, wie ich annehme, während des letzten Krieges. Dieser Mann, der diesen Dingen ziemlich achtlos und gedankenlos gegenübergestanden hatte, tappte eines Tages auf eine Tretmine, die

explodierte und seinen Fuß abtrennte, was das Mittel zu seiner Bekehrung war.

Viele sind an diesen Punkt der Krise und der Entscheidung durch eine Krankheit oder durch einen Unfall gebracht worden. Ich habe Menschen gekannt, die mit diesem Gegenstand erstmals konfrontiert waren, als sie vor dem Grab von jemandem standen, der ihnen sehr lieb und teuer war. Andere mussten sogar erst auf ihr Sterbebett kommen, bevor sie dieser Entscheidung wirklich ins Auge sahen. Die Wege sind nahezu endlos! Wir brauchen uns also nicht um die Form und die Art und Weise zu sorgen, aber wir dürfen uns immer sicher darüber sein, dass jedem von uns eine Entscheidung vorgelegt wird. Bei Moses stieg dieser Gedanke auf. Wer legte ihn dorthin hinein? Gott tat dies. Gott ist es, der immer jeden zu einer Konfrontation mit dieser großen Frage führt. Ein Freund mag Sie zu einem Gottesdienst einladen, doch glauben Sie mir, es ist Gott, der jenen Freund benutzte, obgleich der Freund dies vielleicht selbst nicht wusste.

*Gott handelt auf geheimnisvolle Weise,
Um seine Wunder zu vollbringen.*

William Cowper

Gottes Sorge um uns ist so groß, dass er uns auf unterschiedliche Weise zurechtweist und uns innehalten lässt. Gleichwie Moses inmitten seiner glänzenden Karriere plötzlich begann, über sein Volk nachzudenken und mit einer Entscheidung konfrontiert war, so hält uns Gott auf diese mannigfaltigen Weisen an, lässt uns innehalten und drängt uns zu einer Beschäftigung mit diesem Gegenstand. Das ist das Erste, das wir sehen.

Es gibt nur diese beiden Möglichkeiten

Und zweitens ist es sehr klar und deutlich, dass es nur zwei Möglichkeiten gibt. Die Welt ist voller Trennungen und Unterscheidungen. Wir sind uns dieser Tage sehr wohl Eiserner Vorhänge, unterschiedlicher Standpunkte bewusst, doch nicht die Eisernen Vorhänge sind es, welche die wirklichen Trennungen verursachen. Die Menschen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs haben etwas gemeinsam; sie mögen sich politisch unterscheiden, aber als Menschen sind sie alle die Gleichen. Es gibt nur zwei ultimative Möglichkeiten im Leben; wir alle sind entweder für Gott oder gegen ihn, und nichts anderes ist ausschlaggebend. Ihre Hautfarbe macht überhaupt nichts aus; Sie mögen sehr schlau, Sie mögen sehr gebildet sein, oder Sie mögen unwissend und ungebildet sein, es macht nichts aus. Die eine